

Falsche und echte Mauern

Nils Nova und Oded Balilty in der Coal-Mine-Fotogalerie Winterthur

Wo geht's denn hier zur Ausstellung? Der Raum, in dem der Luzerner Künstler Nils Nova seine Installation eingerichtet hat, ist praktisch leer. Die Ausstellung besteht aus einer fiktiven Halle, die Nova mit zwei wandfüllenden Fototapeten geschaffen hat: Fotografien der realen Architektur wurden fast unmerklich manipuliert und auf zwei Wände so appliziert, dass der Raum völlig verwandelt erscheint. Dieses Spiel mit der Technik des *Trompe-l'Œil*, seit dem Altertum bekannt, vermag noch immer zu verblüffen. Im Fall der Ausstellung in der Winterthurer Coal-Mine-Fotogalerie schafft der 1968 in El Salvador geborene Maler, Fotograf und Installationskünstler zahlreiche Bezüge zur Kunstgeschichte, die von der Kirchenmalerei der Renaissance bis zum Surrealismus reichen.

Himmliches Leuchten

Einen realen Mauerdurchbruch in der Galerie hat er fotografiert und mit einer Tapete zugeklebt, die ebendiesen Torbogen zeigt. Der so unzugänglich gemachte und durch die Zentralperspektive fiktionalisierte reale Raum erfährt auf Novas Bild eine zusätzliche Mystifizierung, indem aus der Wandlücke ein himmlisches Leuchten zu strahlen scheint. Neben dem surreal anmutenden Torbogen hängt ein Gemälde im gleichen gelben Grundton, das eine Sternschnuppe beim Eindringen in die Atmosphäre zeigen könnte. Dieses Bild ist real, während der Blick aus dem Fenster schräg gegenüber eine weitere Täuschung ist.

Realität und Fiktion, Wirklichkeit und Kunst überlagern und durchdringen sich ununterbrochen – so auch im Falle eines Spiegels an der dritten Wand, der durch seine bewusst falsch inszenierte Perspektivität aus der Ebene zu springen scheint. Darin spiegelt sich nicht etwa der Garten der Coal-Mine-Fotogalerie, sondern der Aussenraum des Künstlerateliers. Irritierend schliesslich ist auch die Selbstinszenierung des Künstlers als mehrfach gespiegeltes Alter Ego des Schauspielers Peter Lorre aus dem Fritz-Lang-Film «M – eine Stadt sucht einen Mörder» aus dem Jahr 1931 (Auflösung für Hobby-Kriminalisten: Der Künstler ist die Figur links).

Mit seiner letzten Ausstellung im Volkart-Haus ist dem Kurator Pietro Mattioli ein weiteres Mal ein Kabinettstück gelungen, indem er den Raum für zeitgenössische Schweizer Fotografie einem Künstler zur Verfügung stellt, der das Medium weitab vom inflationären fotokünstlerischen Mainstream auszureizen vermag.

Hölle des Hasses

Ins angrenzende Forum für Dokumentarfotografie hat die Kuratorin Katri Burri einen Fotografen eingeladen, der sich ebenfalls mit Wänden, Mauern und den damit definierten Räumen beschäftigt: Der israelische Associated-Press-Fotograf Oded Balilty wurde 1979 in Jerusalem geboren und hat mit seiner Kamera den Bau der Grenzmauer zwischen Israel und den palästinensischen Gebieten dokumentiert. Die eindrücklichen Bilder zeigen die Mauer weniger als Schutzmassnahme eines von Terroristen bedrohten Staates denn als eine Strafmassnahme gegen ein aufbegehrendes Volk. Wie bei Nils Nova begrenzt die israelische Mauer einen imaginären, von Menschen geschaffenen Raum. Auch hier sind es die «Fehler» im System, die Lücken, mit denen die Absurdität der Konzeption symbolhaft

zur Darstellung kommt. Einmal scheint das erniedrigte Volk die Mauer zu ignorieren, dann wieder wird der Wall heimlich durchbrochen, am häufigsten wird die Provokation jedoch erträglich gemacht durch Aneignung als Projektionsfläche für Kunst, Propaganda oder Werbung.

Der junge Fotograf schafft es, das oft totgesagte Genre der engagierten Dokumentarfotografie wiederzubeleben. Authentische Bilder von vergleichbarer Intensität vermögen die allgegenwärtigen Fernsehkameras jedenfalls nicht zu liefern. Oded Balilty beweist mit seinem Werk, dass klassische Schwarzweissfotografie für bestimmte Themen kaum Konkurrenz zu fürchten braucht. Ob solche Bilder ausserhalb eines kulturellen Kontexts allerdings kommerziell verwertbar sind, steht auf einem anderen Blatt.

Urs Steiner

Winterthur, Coal-Mine-Fotogalerie (Turnerstr. 1), bis 15. Juli.